Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 40

Artikel: Das selige Lächeln auf dem soldatischen Antlitz
Autor: Zacher, Alfred / Hürzeler, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-507125

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das selige Lächeln auf dem soldatischen Antlitz

AbisZ, Gfr. a. D.

Zeichnung: Peter Hürzeler

Selig lächelnde junge Soldaten sind selten; selig lächelnde ausgediente sind häufiger. Wenn man fragt, warum die alten Soldaten selig lächeln, wenn vom Dienst die Rede ist, geben sie Patriotismus als Grund an; die Jungen vermuten eher Dementia. Wahrscheinlich ist der Grund die zartrosa Verfärbung der Tatsachen, die eine Folge zeitlicher Fernperspektive ist. Gibt's ohne seliges Lächeln keinen Patriotismus? Manche Verteidiger glauben's.

*

Ich erinnere mich noch ganz gut: Wir kamen aus dem Kindergarten heim. Da trat eine Gruppe von Männern, die wir als ‹alt› betrachteten, aus einer Wirtschaft heraus. Sie waren mit grünen, gelben, roten und schwarz/weißen Rosetten geschmückt, sangen nicht eben schön, aber laut und ‹taten blöd›, wenn sie ein Fräulein erblickten – kurzum: sie benahmen sich so, wie es uns die Tante in der Gfätti unter Hinweis auf unsere Würde als Schüler verboten hatte. Grund der Ausgelassenheit?
Erwachsene schauten lächelnd zu und sagten, das seien halt ‹Stäcklibuebe›, sie kämen von der ‹Stäcklimuschterig› und seien jetzt Soldaten geworden. Darum die Freude.

*

Als wir dann selber an der Reihe waren, die ‹Stäcklimuschterig› zu bestehen, war das kein rechter Feez mehr. Die Krise hatte eingesetzt. Man gab uns im Pennal nur den Vormittag frei. Wer dienstuntauglich erklärt wurde, trug sich beileibe nicht mit Selbstmordgedanken, wie das früher vorgekommen sein sollte; auf die Frage nach der Waffengattung erklärte er mit süffisantem Grinsen: ‹Blächmusig›.
Man trug damals nur äußerlich und nur unter Zwang Feldgrau. Wir hatten in vielen Jugendherbergen in allen Landen junge Menschen aus allen Weltgegenden kennen und schätzen gelernt; wir glaubten an die Völkerversöhnung, die wir Jungen ins Werk setzen wollten. Bei uns hatten ‹alte MK› nur Heiterkeitserfolge. Krieg? Der war doch endgültig passé!

*

Dann traten Diktatoren an rote, schwarze und braune Staatsruder. Da begriffen auch wir Jungen einiges: Zwar noch immer nicht, warum wir stunden-, ja halbe Tage lang Taktschritt, Gewehrgriff und Vorbeimarsch mit Gruß und Meldung üben mußten, aber wir begriffen doch den Wert einer kriegstüchtigen Armee. Und wir taten unser bestes, wenn auch mit einer leisen Wehmut im Gedanken an unser Ideal der Weltverbrüderung. Post jucundam juventutem... Wir kamen uns schon recht alt und zynisch vor, wir Jungen.

*

Nach dem Zweiten Weltkrieg war unsere Generation nicht mehr jung genug, um in idealistischem Schwung den Versuch zu wagen, die Welt umzugestalten. In Krise und Krieg hatten wir solche Ideale abgestreift wie junge Vögel die Eierschalen vom Steiß. Mit einem Seufzer der Erleichterung nahmen wir 1945 die Zusicherung entgegen, wir hätten keinen WK mehr zu leisten... Irrtum: Man taufte den WK in EK um und wir leisteten ihn. Wir rechneten aus, wann wir aus der Wehrpflicht entlassen würden... Irrtum: Da nahm uns der Zivilschutz... Und jetzt warten wir weiter. Worauf eigentlich? Vielleicht, auf den Sieg der Vernunft in der Welt, der dem Vaterland ermöglichen würde, an seine Söhne künftighin geringere Ansprüche zu stellen als an unsere Generation, aber... Sollte dieser Wunsch unerfüllt bleiben, nun, dann werden die Jungen von heute und morgen auch ihre Pflicht tun. Sie werden zwar so wenig selig lächeln dabei wie wir zu unserer Zeit – aber das kann ja dem Vaterland nicht wehtun.
Wohl aber einigen, die sich als Personifikation des Vaterlands fühlen und finden, man sollte dem Vaterland nicht nur dienen, sondern jubelnd dienen. Da sind wir auf Grund unserer Erfahrungen mit Jublern eher skeptisch. Den Versuch, die Jungen durch Indoktrination dazu zu bringen, mit strahlendem Lächeln auf dem Antlitz und «Heil dir, Helvetia!» auf den Lippen am Einrükkungstag zur Inspektion der Persönlichen Ausrüstung anzutreten, sollte man unterlassen. Man gebe sich damit zufrieden, daß jeder Pflichtige pünktlich erschienen ist und drei rostfreie Nähnadeln, ein Sortiment Knöpfe und ein Schutzbüchslein um die Schuhwichsebüchse herum mitbringt. Das Strahlen auf dem Antlitz und das Lied auf den Lippen erlasse man ihm. Das hat er nicht im Zeughaus gefaßt und läßt es sich auch nicht durch patriotische Seelenmassage («im Halbkreis her zu mir!») aufschwatzen. Er spart sich das auf für zivilen Gebrauch und für besondere Gelegenheiten im Dienst, wo es ihm ohne autoritatives Dazutun von oben einfach ‹drum› ist. Er ist deswegen kein schlechterer Soldat als irgendwelche wohlgedrillte Chorjubler und taktfeste Hurrabrüller.